

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 20

Artikel: Was ist Kultur?
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

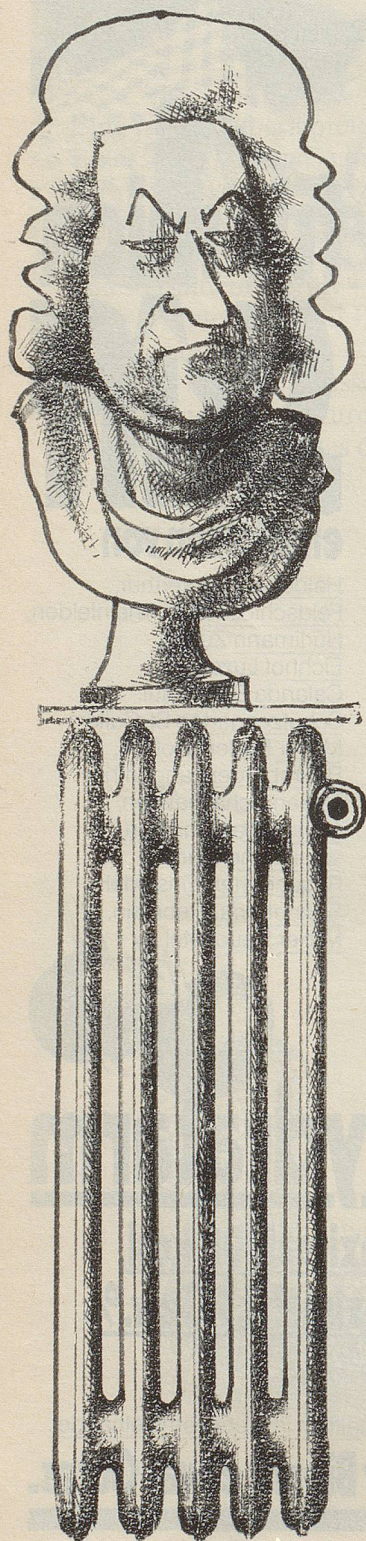
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Kultur?



In zehn Minuten kann man den Begriff Kultur ganz gewiss nicht erschöpfen, und so bleibt man besser am Rande. Einige siebzig Jahre fallen leider nur vorübergehend unter den Tisch, man sitzt im Gymnasium und lernt sechs bis acht Stunden in der Woche Latein. Und da bleibt das Verbum colere haften, das so viel wie anbauen bedeutet und dessen Partizipium der Vergangenheit cultum heisst. Jetzt heben sich die einigen siebzig Jahre wieder, und man weiss wenigstens, woher das Wort Kultur stammt. Zu dem Wort colere hatte ich eine Woche lang eine nähere Beziehung, denn vor etwas mehr als fünfzig Jahren übersetzte ich eine amüsante Novelle von André Maurois, die «Voyage au pays des Articles» heisst. Da segelt ein Mann, natürlich nicht allein, in die Weite und kommt zu dem Lande der Articolen. Das sind Menschen, die sich ausschliesslich mit ihrer Kultur befassen. Neben ihnen gibt es die Bötier, denen alle andern lebenswichtigen Arbeiten obliegen. Damals schickte ich meine Uebersetzung Hermann Hesse, dessen Tessiner Landsmann ich war, und mit dem ich wohl nicht in freundschaftlicher, aber immerhin freundlicher Verbindung stand. Wenn ich mich recht erinnere, gefiel ihm das Buch, und ich wage wohl nicht zu sagen, dass es ihn zu seinem Glasperlenspiel angeregt hat, aber eine gewisse Verwandtschaft scheint mir doch zwischen Articolen und Glasperlenspielern zu bestehen.

In Deutschland, nicht gerade in seiner besten Zeit, war es Mode, den Unterschied zwischen Kultur und Zivilisation dahin zu vereinfachen, dass Johann Sebastian Bach die Kultur und die Zentralheizung die Zivilisation symbolisierte, die eine Lebensform der Herren Demokraten war, wie eine der drei satirischen Wendungen Hitlers lautete, die mit stürmischem Gelächter aufgenommen wurde. Die beiden anderen satirischen Wendungen waren Litwinow-Finkelstein und der sattsam bekannte Herr La Guardia. Den wirklich vorhandenen Unterschied zwischen Kultur und Zivilisation zu deuten, wurde in einigen dickleibigen Büchern versucht. In Frankreich spricht man von der civilisation

française, dagegen ist ein homme cultivé wohl nur mit ein gebildeter Mann zu übersetzen. Und nun mischt sich noch der Begriff Bildung ein. Eines Tages erzählte mir ein Schriftsteller, er habe den Auftrag, ein Buch über die Bildung zu schreiben. Meine indiskrete Frage: «Wissen Sie eigentlich, was Bildung ist?» liess er unbeantwortet. Wenn man denn Kultur neben Bildung gelten lässt, so muss man eben von beiden sagen, dass sie ort- und zeitbedingt sind. Ein klassisches Beispiel für diese Bedingtheit meldet eine Anekdote. Victor Hugo sprach von Schillers Drama «Clavigo». Als man ihn darauf aufmerksam machte, dass «Clavigo» von Goethe sei, sagte er den denkwürdigen Satz: «Quand on est Victor Hugo, on n'a pas besoin de connaître toutes les médiocrités d'outre Rhin.» Wenn man Victor Hugo ist, braucht man nicht alle Mittelmässigkeiten jenseits des Rheins zu kennen. War darum Victor Hugo kein gebildeter Mann? Die Bildung, die vielfach, nicht immer, mit der Kultur identisch ist, ist ebenso schwer zu definieren wie die Kultur. Man kann ein bedauerndes unmusikalisches Mann und dennoch gebildet sein.

Ein breiter Graben trennt Kultivierte und Gebildete von den Wissenschaftlern. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde die Technik unterschätzt und nur die humanistische Bildung zählte. Das ist vorbei. Man muss wohl nicht in alle Geheimnisse des Atoms eingedrungen sein, doch heute sollte ein Gebildeter wissen, dass es sie gibt. Dass man alles wissen möchte, sagt ja nur ein Schüler. In meiner Heimat Prag war man schrecklich gebildet, hoffentlich auch kultiviert. Doch dort übertrieb man die Bildung, und wer nicht wusste, dass «man wandelt nicht ungestraft unter Palmen» nicht in «Nathan der Weise», sondern in Otiliens Tagebuch, also in den «Wahlverwandtschaften» vorkommt, war eben nicht gebildet. Diese Art Bildung wurde damals auch Schmockerei genannt, und so hiess denn Prag bei Karl Kraus das Schmockkästchen der Monarchie.

Den Schmock, eine Arabeske der Kultur, zu definieren, vermag ich mit Hilfe eines selbst-erlebten Beispiels. Neben mir im Theater sass eine Dame. Plötzlich wurde sie unruhig, erhob sich schliesslich und flüsterte mir zu: «Entschuldigen Sie – der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb!» Wem in solchen Augenblicken ein Zitat aus der «Braut von Messina» einfällt, ist ein Schmock oder in diesem Fall eine Schmockin. In einem der dreihundert Bände meiner Anek-

dotenbibliothek sind einige Seiten mit amerikanischen Definitionen angefüllt. So ist eine Bank eine Einrichtung, die dir sehr gern Geld leiht, wenn du beweisen kannst, dass du es nicht brauchst. Oder Leben ist etwas, das mit einer Zelle beginnt und, nach Recht und Fug, in vielen Fällen mit einer Zelle enden sollte. Eine Definition der Kultur habe ich nicht gefunden. Wann, wo und wie beginnt sie? Mit den Zeichnungen in den Felsenhöhlen? Dann wäre wohl der Spieltrieb ihr Pate. Wie er auch der Pate von Malen, Musizieren, Geschichtenerzählen sein dürfte. Den Sport, auch ein Produkt des Spieltriebs, würde ich hier ausnehmen, denn so gern ich Tennisturniere in der Television sehe, glaube ich doch nicht, dass es eine kulturelle Leistung ist, wenn der Gegner den ersten Serviceball Björn Borgs nicht nehmen kann. Auch die Frage, ob einer einen Zentimeter höher springt oder um anderthalb Sekunden schneller schwimmt als sein Gegner, halte ich nicht für eine kulturelle Angelegenheit. Dagegen muss ich den Schmöcken noch ein Lorbeerkränzchen winden, denn in meiner Theaterzeit habe ich sie als dankbares und meist auch verständnisvolles Publikum geschätzt. Und das Theater, der Fleisch und Bein gewordene Spieltrieb, ist gewiss ein Bestandteil der Kultur.

Ach, wie viele Kulturen gibt es! Asiatische, semitische, griechische, lateinische, obgleich man gerade in diesem Fall geneigt ist, trotz Vergil und Horaz, von Zivilisation zu sprechen. Von der Kultur der Eskimos weiss ich nichts, obgleich ich einen bei ihnen handelnden Roman übersetzt habe. Schon mehr weiss ich von den Massaiern, denen vor einiger Zeit ein Film gewidmet war. Von Kultur habe ich nichts bemerkt, dagegen etwas von dem immerhin nahen Verwandten der Kultur, dem Kultus oder auch Kult. Und da wären wir auf dem Gebiet der Religion, wo aus manchen einst sinnvollen Gesetzen leicht ein Kult werden kann. Die Gründe der Gesetze sind veraltet, überholt, aber sie bleiben Bestandteil eines Kults. Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage. Mit Kultur hat es nichts zu tun, und die deutschen Kultusminister sollten vielleicht Kulturminister heissen, denn nicht der Kultus, sondern die Kultur ist der Sinn ihres Wirkens oder sollte es wenigstens sein. Und so sei denn schliesslich eine wahrscheinlich fragwürdige Definition der Kultur gewagt: Kultur ist die Summe aller geistigen Leistungen eines Volkes. Vielleicht genügt dieser Vorschlag, denn mehr ist es nicht, aux hommes cultivés.